

Vor 80 Jahren fielen Bomben auf Stockstadt

von Dirk Winter



Bei dem Angriff starb Babette Reichard in ihrem Keller, zahlreiche Gebäude wurden zerstört. Eigentlich war Frankfurt das Ziel der Royal Air Force. Foto: Robert Heiler

STOCKSTADT. Geschichte reduzierte sich früher auf das Auswendiglernen von Zahlen, die später abgefragt wurden: Daten von Schlachten und Kriegen, von sonstigen historischen Ereignissen sowie Lebensdaten von Persönlichkeiten, insbesondere Herrschern. Dass man Geschichte dadurch als belastend empfand, habe die Nazi-Propaganda sogar durchaus gewollt. "Es hat dann einige Zeit gedauert, bis erkannt wurde, dass man sich nicht von der Geschichte abkoppeln, dass man seiner Vergangenheit nicht einfach entrinnen kann", sagte Jörg Hartung am Sonntagnachmittag im Hofgut Guntershausen: "Wir müssen versuchen, Wege und auch Irrwege der Geschichte zu verstehen, um die Probleme der Gegenwart zu beenden."

Der Bombenabwurf auf Stockstadt in der Nacht vom 10. auf den 11. April 1943, über den der Leiter des Stockstädter Gemeindemuseums bei dem Hofgutnachmittag sprach, lässt so eine Parallele zur Gegenwart erkennen. Hartung zeigte historische Aufnahmen von zerstörten Gebäuden. Mit Blick auf den Krieg in der Ukraine haben diese 80 Jahre alten Fotos "einen traurigen aktuellen Bezug", so Hartung. Heulende Sirenen, die vor Fliegerangriffen warnten, gehörten damals zum Alltag der deutschen Bevölkerung - wie heute in der Ukraine.

Plakate forderten dazu auf, bei Gefahr die Lampen im Haus auszuschalten ("Der Feind sieht Dein Licht"). Auch in der Stockstädter Bombennacht, kurz nach 1 Uhr, warnten Luftschutzsirenen von nahenden Fliegerverbänden. Unmittelbar danach, so Hartung, "ließ ein durchdringendes Rauschen und danach ein Bersten die Einwohner von Stockstadt in ihren Kellern aufschrecken und erzittern".

Auf dem Marktplatz sei eine Luftmine explodiert und habe die dortigen Häuser, erst Ende der dreißiger Jahre gebaut, mehr oder weniger stark zerstört: "Die Druckwelle der Luftmine war so stark, dass noch die Scheunen der Höfe in der Vorderstraße, die an Grundstücke des

Marktplatzes grenzten, abgedeckt wurden", berichtete Hartung. Sogar in der Kirchstraße seien Gebäude, darunter die evangelische Kirche, beschädigt worden. An weiteren Stellen im Dorf seien vor allem Brandbomben gefallen und zerstörten Scheunen und Stallungen.

Sofort nach der Entwarnung habe man das Vieh aus den brennenden Scheunen gerettet. Die Pflichtfeuerwehr, die lediglich aus einigen älteren Männern und aus Jugendlichen bestanden habe, sei mit dem Löschen der Brände völlig überfordert gewesen. Die einzige Motorspritze der Wehr, die sie erst kurz zuvor erhalten habe, sei dieser Aufgabe nicht gewachsen gewesen. Die zerstörten Häuser wurden wiederaufgebaut. Für Babette Reichard, die einzige Tote dieser Schreckensnacht, gab es keine Rettung. Wie Hartung berichtete, befand sich die 27 Jahre alte Frau zusammen mit ihrem Mann und ihrer fünfjährigen Tochter in einem Keller unter dem Haus Marktplatz 1, als ihre Halsschlagader von einem Bombensplitter getroffen wurde. Ohne rasche ärztliche Hilfe starb sie noch in jener Nacht. Ihre Beisetzung sei von den Machthabern propagandistisch ausgeschlachtet worden, wie Fotos (voller Nazi-Uniformierter) erkennen ließen, so Hartung: "Einen Pfarrer sucht man auf den Fotos vergebens."

Tragisch auch deshalb, weil der Bombenabwurf auf Stockstadt vermutlich unbeabsichtigt war. Hartung verlas einen Eintrag im Kriegstagebuch des Oberkommandos über die Bomberflotte der Royal Air Force. Demnach griff die britische Luftwaffe damals Frankfurt mit 502 Flugzeugen an. Doch dies scheiterte an einer geschlossenen Wolkendecke: "Die Bomberbesatzung konnte nicht abschätzen, wo die Bomben niedergingen."